



20.01.2019

Predigt: Rm 12, 9-16 „Wie Gottes Liebe erfahrbar werden kann“

Pfr. Michael Schaan

In den USA wollte ein Mann herausfinden, wie offen christliche Gemeinden für neue Besucher sind. Er ging an 18 aufeinanderfolgenden Sonntagen in 18 verschiedene Gottesdienste. Er kannte die Gemeinden vorher nicht, war dort also ein Fremder, bzw. ein Erstbesucher. Er zog sich normal, d.h. unauffällig an. Für das, wie die Gemeinde auf ihn reagierte, vergab er Punkte, und zwar nach folgendem System:

10 Punkte für ein Lächeln, das ihm ein anderer Gottesdienstbesucher entgegen brachte.

20 Punkte für eine persönliche Begrüßung durch den Nebensitzer.

50 wenn sich ein anderer Besucher mit Namen vorstellte.

100 für eine Einladung auf eine Tasse Kaffee.

200 für eine Einladung, doch mal wieder in den Gottesdienst zu kommen.

300 für ein Bekanntmachen mit einem weiteren Gottesdienstbesucher.

Das Ergebnis des selbsternannten Gemeindeprüfers fiel ernüchternd aus. 11 der 18 Gemeinden schafften keine 100 Punkte. Fünf Gemeinden gelang es nicht einmal, die 20-Punkte-Marke zu überschreiten.

Liebe Gemeinde! Man kann sich natürlich über dieses Punktesystem streiten. Unstrittig ist allerdings: die Predigt in einer Kirche kann noch so biblisch, erbaulich, interessant sein. Die Musik, der Lobpreis kann noch so inspirierend sein. Das Ambiente kann noch so ansprechend sein. Wenn ein neuer Besucher niemanden findet, der sich für ihn interessiert, kommt er mit hoher Wahrscheinlichkeit kein zweites Mal.

Natürlich besteht eine Gemeinde nicht nur aus dem Gottesdienst. Aber gerade der Gottesdienst ist wie eine Visitenkarte für Menschen, die sich ein Bild machen wollen. Die mal vorbeischaun, um zu sehen, was sich denn da für Leute treffen. Wie viele Punkte hätten wir wohl bei diesem Gemeindecheck erhalten?

Wie wichtig der herzliche Umgang miteinander ist, betont Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom. Ich lese noch einmal Römer 12,9-16:

„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.“

In diesem Abschnitt finden sich 21 Anweisungen, prägnant formuliert. Kurze, eindringliche Empfehlungen, Ratschläge. Früher gab es z.B. Haushaltsratschläge auf Kalenderblättern: „Um Rotweinflecken aus dem Sofa zu entfernen, nimmt man ...“. Heute nennt man das Lifehacks, »Lebenskniffe«, Tipps und Tricks, die zu Tausenden im Internet zu allen möglichen Themen kursieren, in der Regel mit dem Ziel, uns den Alltag zu erleichtern.

- Wenn du deine Süßigkeiten vor den Kindern verstecken willst, bewahre sie in der leeren Verpackung von Lebensmitteln auf, die deine Kinder nicht mögen.
- Die glücklichsten Menschen haben nicht unbedingt das Beste von allem, sie machen nur das Beste aus allem.

-Dein Handy weglegen und dem Menschen, mit dem man sich gerade unterhält, die volle Aufmerksamkeit zu schenken, dafür gibt es eine App – sie nennt sich „Respekt“. Auch wenn die 21 Ratschläge des Paulus an Lifehacks erinnern, es gibt etwas Wesentliches zu beachten, um sie nicht misszuverstehen: Alles, was Paulus hier empfiehlt, hat einen tiefen inneren Zusammenhang. Das eine ergibt das andere. Es sind allesamt Auswirkungen des Heiligen Geistes, der in uns wirkt. Das ist keine Checkliste zum Abarbeiten, sondern das sind gottgewirkte „Folgen aus der Nachfolge“, aus dem Leben mit Jesus. Paulus richtet keinen Appell an die Selbstdisziplin oder die menschliche Anstrengungskraft („Seid nett zueinander, reißt euch mal am Riemen“). Sondern es ist eine Einladung, dass wir Jesus in unserem Leben Raum geben. Dass seine Liebe durch uns fließen kann.

Daher kann man die 21 Empfehlungen drei großen Bereichen zuordnen – und zwar von oben nach unten, wie auf einer Treppe oder Kaskade: zuerst die Liebe zu Gott, dann die Liebe zu anderen Christen, schließlich die Liebe zu Feinden.

1. Liebt Gott!

Einige Kapitel vorher schreibt Paulus: **„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“** Wenn Gottes Liebe voller Dynamik steckt und zur Tat werden will, dann wird man uns das abspüren, dass sie durch uns hindurchfließt.

Das ist das Geheimnis, das hinter diesen 21 Anweisungen steckt. Nicht die Aufforderung: „Jetzt strengt euch mal an!“, sondern die Erkenntnis: Gottes Liebe in uns – das ist eine Kraft und eine Dynamik, die unser Leben verändert.

Paulus rechnet nicht mit perfekten Christen, denen man in Sachen »Liebe« nichts mehr zu sagen bräuchte. Er weiß um unsere menschliche Trägheit, um unsere Ichsucht, die die Liebe oft genug nicht zum Zug kommen lässt. Doch er hört nicht auf, immer wieder vor Augen zu stellen: Schaut doch, was Gott für euch bereithält! Öffnet euch für ihn! Gebt euch ihm ganz hin! Lasst euch mit seiner Liebe erfüllen!

So verstanden sind diese Verse eine Einladung an uns, die Gemeinschaft mit Gott, mit Jesus zu pflegen, vielleicht auch zu intensivieren oder überhaupt erstmal richtig aufleben zu lassen. Aber auch ein Leitfaden für das, worum wir beten sollten. **„Hasst das Böse, hängt dem Guten an.“** Wörtlich: Klebt am Guten, seid mit ihm verbunden. D.h. beschäftigt euch mit dem, was Gott euch an Gutem zeigt – in seinem Wort, in der Bibel. Umgekehrt – das Böse, was Gott nicht entspricht und ihm nicht gefällt, das meidet in jeder Gestalt. Eure Liebe gehört eurem Herrn. Hört auf ihn, lasst euch von ihm zeigen, was gut für euer Leben ist – und was euch schadet. Hört auf ihn und gehorcht ihm. Seid mit ihm verbunden, gebt ihm Raum.

In diese Richtung geht auch die Aufforderungen: **„Seid brennend im Geist“.**

Wörtlich: Seid kochend im Geist. Christsein ist nichts lauwarmes, oder kühles.

Da geht es um ein Feuer, das brennt. Martin Luther hat gesagt: „Ein lahmer Koch bringt das Essen, wenn es schon kalt ist.“ Wenn lasche, lahme Christen das Evangelium wie ein abgestandenes Essen servieren, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Leute keinen Appetit auf den Glauben haben.

Trägheit ist oft ein Indiz dafür, dass uns die „Be-Geist-erung“ abhanden gekommen ist. Dann macht man die Aufgaben so recht und schlecht, und je länger je mehr: immer schlechter und schlampiger.

Aber es gibt Hilfen: um das Feuer wieder zu entzünden, haben wir Gottesdienste, Gebet, Gemeinschaft, gemeinsames Singen, Lobpreis, Abendmahl. Dass wir uns immer wieder auf das begeisterungswürdige Evangelium einstimmen, es vor Augen bekommen, es erleben. Damit wir für unseren Herrn und seine Sache brennen.

2. Liebt eure Mitchristen

„Eure Liebe sei ohne Falsch.“ Genauer übersetzt: Die Liebe sei nicht geschauspielert, nicht geheuchelt, nicht aufgesetzt. Ihr müsst nicht mit einem Dauergrinsen durch die Gegend laufen. Macht euch nichts vor. Geht ehrlich und offen miteinander um. Sagt, was euch nicht passt, und schweigt nicht um des lieben (besser des falschen) Friedens willen. Gerade unter Christen wird vieles unter den Teppich gekehrt und gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Das hat nichts mit Liebe zu tun. Vielmehr zeigt einander, wie es euch geht, auch was euch stört. Sonst kann der andere ja nicht wissen, woran er bei dir ist.

Wie ungeheuchelte Liebe aussehen kann, macht Paulus deutlich: „Einer komme dem anderen in Ehrerbietung zuvor.“

Was das verändern kann, erlebten Manuel und Britta. Ein ganz gewöhnliches christliches Paar in einer ganz gewöhnlichen Ehe mit den ganz gewöhnlichen Reibereien und Streitereien. Mit klassischer Aufgabenverteilung – aber einer langsam erkalteten Liebe. Mit anderen Worten: sie lebten nebeneinander her.

Eines Tages entschloss sich Manuel, nachdem er diese Verse von der Ehrerbietung gelesen hatte, den Bann zu brechen. Er sagte: „Danke, Britta, dass du von den vielen Einkäufen immer die Kassenbons aufhebst. Erst gestern habe ich wieder einen wegen einem Garantiefall gesucht – und ihn ganz schnell gefunden.“

Britta war total verduzt und sagte: „Was ist los mit dir? Sonst beschwerst du dich nur, wenn du einen Kassenbon nicht findest. Woher auf einmal der Sinneswandel?“

„Ach, nur so, ich sehe, dass du dir mit dem lästigen Papierkram echt Mühe gibst, und dafür danke ich dir.“ Britta war beunruhigt: „Ist der krank? Oder was ist bloß in den gefahren?“

Doch am nächsten Tag beim Einkaufen ertappte sie sich dabei, wie sie den Kassenbon besonders sorgfältig und sauber in ihren Geldbeutel steckte.

Eine Woche später machte Manuel nach dem Abendessen weiter. „Schatz, das war ein tolles Essen, vielen Dank. Ich hab’s ausgerechnet: In den vergangenen 15 Jahren hast du für die Kinder und mich wahrscheinlich mehr als 14.000 Mahlzeiten zubereitet. Du bügelst für uns die Wäsche, fährst die Kinder zu ihren Terminen. Das ist viel Arbeit, und du tust das für uns alle. Es ist genau genommen ein Vorrecht, mit dir zusammenzuleben.“

Britta machte sich echt Sorgen um ihren Mann – oder sollte das nur ironisch gemeint sein? Aber sie merkte zunehmend, wie ihr Mann das Positive in ihrer Ehe betonte und ansprach. Eines Tages probierte sie es dann auch aus: „Manuel, danke dass du dich so in deinen Beruf reinhängst. Mit deinem Verdienst ermöglichst du uns ein schönes Leben. Uns geht es richtig gut.“

Im Laufe der nächsten Wochen erlebten die beiden eine Veränderung. Ihre Beziehung wurde tiefer und bekam wieder eine neue Frische.

Zwei Schritte waren es: Sie nahmen zunächst die positiven Seiten am anderen wahr. Das ist ein erster wichtiger Schritt: erkennen, wahrnehmen.

Aber dann kam der wichtige zweite Schritt: sie sprachen darüber. Sie drückten ihre Anerkennung, ihren Dank in Worten aus.

Liebe Gemeinde! Haben wir diese Kultur der Wertschätzung in unserer Gemeinde? Oder sehen wir nur, wo was schief gegangen ist. Wo irgendjemand mal nicht so funktioniert hat, wie wir uns das vorstellen. Sich nicht so verhalten hat, wie wir das erwarten?

Es geht nicht um die rosarote Brille, die jedes Versagen in ein mildes Licht taucht. Wo etwas falsch läuft, nicht funktioniert, muss man das ansprechen. Die Frage ist nur: Tun wir das aus dem Geist der Liebe? Um dem anderen zu helfen? Ihn zu unterstützen? Oder um den anderen herabzusetzen – ihm eins auszuwischen?

Paulus macht deutlich: auch als Christen müssen wir immer wieder zur Liebe angefeuert werden. Deshalb: seid brennend im Geist. Und vergesst nicht: Liebe ist nicht in erster Linie ein schönes Gefühl. Sondern Liebe ist nur Liebe, wenn sie praktisch wird.

Ein berühmter christlicher Redner war eine Zeit zu Gast in einer fremden Stadt. Er lebte bei einer christlichen Familie, die ihn aufs Herzlichste beherbergte und versorgte. Als er schließlich wieder abreiste, sagte er seinen Gastgebern: „Wenn Sie je in meine Stadt kommen, rufen Sie mich unbedingt an. Ich würde mich gerne für Ihre Freundlichkeit revanchieren.“

Sein Gastgeber zuckte mit den Schultern: „Warten Sie nicht auf uns, bis wir zu Ihnen kommen. Erweisen Sie Ihre Freundlichkeit einfach dem Nächsten, dem Sie begegnen.“

Ihr Lieben, wie begegnen wir Leuten, die wir noch nicht kennen? Oder die uns durch ihr Verhalten eher fremd sind? Dürfen die auch mit unserer Aufmerksamkeit und Freundlichkeit rechnen?

Oder nur die, die wir gut kennen und mögen? Die, die uns sympatisch sind, die auf einer Wellenlänge mit uns liegen?

Bereits hier merken wir: die Liebe zu den Mitchristen ist schwierig genug.

Paulus geht aber noch einen Schritt weiter.

3. Liebt eure Feinde

„Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht“.

Wenn man Leute auf der Straße fragen würde: was ist typisch für den christlichen Glauben? Dann würde vermutlich die Mehrheit antworten: die Nächstenliebe.

Aber diese Antwort ist... falsch. Den Nächsten lieben, das macht auch der Moslem, der Hindu, der Atheist. Sogar ein Mafiosi oder ein Rocker der „Hells Angels“ kümmert sich um die Mitglieder seiner Familie oder seines Clubs.

Typisch für den christlichen Glauben ist nicht die Nächstenliebe, sondern die Feindesliebe! Sie ist das Besondere, fast so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens. Und keiner hat sie überzeugender vorgelebt als Jesus Christus.

Folgende Geschichte habe ich von einer Frau gelesen: Eines Tages stand ein Nachbar an ihrer Tür, ziemlich aufbrausend und wütend. Er störte sich an den Katzen, die der Frau gehörten. Während er die Frau beschimpfte und immer lauter wurde, machte sie folgendes: sie hat die Hände gehoben und den wütenden Nachbarn gesegnet.

Der war so perplex, dass er schnell wieder verschwand und sich nie mehr beschwerte.

Nicht immer wird das funktionieren. Aber die Geschichte zeigt einen wesentlichen Aspekt auf. Die Frau hat sich nicht provozieren lassen. Sie hat nicht lautstark gekontert. Sie hat sich nicht verteidigt. Sie hat ihm nicht die Tür vor der Nase zugeknallt. Sondern sie hat diesen wütenden Menschen Gott anbefohlen.

Wie reagieren wir in solchen Situationen? Wie leicht lassen wir uns verführen, zurück zu schlagen, schlechte Gedanken zu hegen und auf Rache zu sinnen.

Die Alternative wäre: die schwierigen Personen Jesus zu übergeben. Sie ihm im Gebet anzubefehlen und dann ihn machen lassen, ihm zutrauen, dass er sich darum kümmert.

Ob wir wollen oder nicht: wir werden von den Leuten beobachtet, wie wir mit unseren Kritikern und Gegnern umgehen. Wie viel wäre gewonnen, wenn wir einen Menschen segnen, anstatt aus vollen Rohren zurück zu schießen.

Und wie viele psychosomatische Beschwerden würden uns erspart, weil wir uns nicht über die Maßen mit unserer Wut beschäftigen und hineinsteigern?

Liebe Gemeinde!

Wir haben gesehen: die 21 Lifehacks des Apostels Paulus kann man in drei Ebenen einteilen, quasi von oben nach unten: 1. Liebe Gott 2. Liebe deine Mitchristen
3. Liebe deine Feinde

Vielleicht ist es eine Hilfe, am Morgen den Blick zum Himmel zu heben und zu beten:
„Herr, welchen Liebesdienst könnte ich heute, morgen, diese Woche tun?
In der Familie, in der Schule, bei der Arbeit, hier in der Gemeinde... Womöglich sogar an einem Menschen, der es mir nicht leicht macht. Den du nun aber segnen willst.
Herr, schenke mir Liebe zu den Menschen, mit denen ich heute zusammentreffe.
Auch zu denen, die mir nicht liegen.“

Wichtig: Keine Überforderung! Nicht zu viel auf einmal! Es können ganz kleine Schritte sein – aber Schritte, die das Zusammenleben ein bisschen liebevoller machen.
Und die die Liebe Gottes erfahrbar machen.
Und Gottes Volk sagt: Amen.